

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 6.

Kaasphe, Mittwoch den 20. Januar 1897.

22. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 18. Januar 1897.

In Berlin sind die parlamentarischen Körperschaften wieder versammelt, um in den nächsten drei Monaten den Haupttheil ihrer diesmaligen Arbeit zu erledigen. Der Reichstag hat mit der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern begonnen und da sind die Schleusen der Beredtsamkeit so weit aufgezogen worden, daß die Wasser wohl einige Wochen hindurch ununterbrochen laufen werden. Es fehlt bei der schwachen Besetzung ja die Mehrheit, die die Schleusen wieder schließen könnte. Das werden die Sozialdemokraten mißbrauchen zu Agitationsreden über alles und noch einiges. Am ersten Tage traten gleich drei von ihnen auf und trugen alte Geschichten über Arbeiterkühn, Fabrikinspektion, Sonntagsruhe u. dgl. Die Gegner der Bäckereiverordnung haben die Gelegenheit benutzt, sich wieder einmal ohne Unkosten im Glanze der Mittelstandsfreundlichkeit zu zeigen. Die Regierung ist vorläufig nicht geneigt, auch nur Abänderungen der Verordnung vorzunehmen, weil dies nach den Berichten der Einzelregierungen verfrüht wäre. Auch in der Konfektionsindustrie scheint noch etwas zum Schutze der Arbeiter gegeben zu sollen. Die Kommission für Arbeiterstatistik, die dieser Tage wieder versammelt war, hat die Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen (Maximal-Arbeitszeit für Kinder, junge Leute und Frauen) auf die Werkstätten der Konfektionsindustrie, Einschränkung des Mitnehmens von Arbeit in die Wohnung, Einführung von Lohnbüchern oder Lohnzetteln, Versicherung der Arbeiter und Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Hausarbeiter empfohlen. Die Regierung zeigt sich geneigt, auf diese Vorschläge einzugehen. Hoffentlich gelingt es den Konfektionären und Zwischenhändlern nicht, sie durch Kärm einzuschüchtern.

Daß der Reichstag übrigens sein ganzes Arbeitspensum erledigt, ist ausgeschlossen, selbst wenn nicht ungeheure Zeit bei der Etatsberatung vergeudet würde. Die Zahl und der Umfang der Vorlagen ist zu groß, und dabei stehen noch immer einige in Aussicht. Ob die Militärstrafprozessordnung noch kommt, wird nachgerade wieder zweifelhaft. Sollen doch die Ausschüsse des Bundesrathes noch nicht einmal mit ihren Arbeiten begonnen haben. Was aus der Handwerkervorlage wird, ist ebenfalls noch nicht abzusehen. Nach der Erklärung des Staatssekretärs v. Bötticher ist die Subkommission, die neue Vorschläge auszuarbeiten soll, damit noch nicht fertig. Preußen hat aber auch seinen Entwurf nicht zurückgezogen. Wenn die Vorlage ausbleibt, so wird das Centrum den preussischen Entwurf im Reichstage als Antrag einbringen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Finanzminister Dr. Miquel den in Ausgabe und Einnahme über 2 Milliarden ausmachenden neuen Etat eingebracht. Es bereite dem Minister großen Verdruß, berichten zu

müssen, daß er sich beim Etat des abgelaufenen Jahres um 89 Millionen verrechnet habe und der laufende Etat seine 80 Millionen Ueberschuß bringen wird, während er von Rechts wegen ein Defizit von 15 Millionen aufweisen sollte. Wenn man sich so verrechnet, dann werden die Aussichten auf neue Steuern und auf die Reichsfinanzreform immer geringer und das schmerzt Herrn Miquel. Er meinte, es sei immer noch besser, man verrechne sich zu Gunsten als zu Ungunsten der Staatskasse. Da das Geld nun einmal vorhanden ist, soll nunmehr eine Gehaltsaufbesserung der mittleren und höheren Beamten eintreten. Die Kosten betragen über 19 1/2 Millionen jährlich. Indes ist offenbar der Kern dieser Aufbesserung die Aufbesserung der Verwaltungsbeamten; das übrige ist zum guten Theil nur Dekoration hierfür. Zumal die Aufbesserung der Richtergehälter ist kaum der Rede werth; Land- und Amtsrichter sollen es statt auf 6000 Mk. auf 6300 Mk. bringen können. Dagegen wird das Höchsthalt der Landräthe auf 6600 Mk. statt 4800 bemessen und Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sollen in der Form von Repräsentationskosten bis zu 3000 Mk. jährlich mehr erhalten. Ueberall werden Richter und andere Beamte von gleichwerthiger Vorbildung als minderwerthig gegenüber den Verwaltungsbeamten behandelt. Ueber die Richterbesoldung ist noch ein besonderes Gesetz vorgelegt worden, das für sie mit Ausnahme der Landrichter und Amtsrichter das Dienstaltersstufenystem einführt. Für die Land- und Amtsrichter, für die 8 Gehaltsklassen (3000 bis 6300 Mk.) eingeführt werden, soll ein gemeinsamer, die ganze Monarchie umfassender Staatsverband eingeführt werden. Das Dienstaltersstufenystem will man auf sie nicht ausdehnen, weil man den Assessorenparagraphen nicht haben kann.

Das Schuldenentilgungsgesetz hat Dr. Miquel im Abgeordnetenhaus ebenfalls in zweiter Lesung glücklich durchgebracht. Der Ausgleichsfonds, der einen brauchbaren Gedanken enthielt, ist gefallen. Es wird nun in Zukunft alljährlich mindestens 1/2% der Staatsschuld getilgt werden. Wenn wir das Geld dazu haben, geht das glatt; haben wir es nicht, so machen wir Schulden, um Schulden zu tilgen oder wir schränken die dringendsten Ausgaben ein. Der Finanzminister will mit seinem Tilgungszwang auch auf die Reichsfinanzpolitik einwirken. Vorerst wird er aber damit kein Glück haben. Wenn er allerdings seine Zwangslage benutzt, um im Bundesrath Sparfamkeit bei Heer und Marine durchzusetzen, so kann es uns selbstverständlich nur sehr recht sein.

Die Produktenbörsen in Preußen streifen tapfer weiter und richten sich immer mehr darauf ein, dauernd die heiligen Hallen zu meiden und den Behörden jede Handhabe zu nehmen, ihnen auf Grund des Börsengesetzes beizukommen. Man kann ebenfowenig einen Getreidehändler zwingen, die Börse zu besuchen, wie sonst einen Kaufmann. Den verbotenen Terminhandel kann man in den Freien

Vereinigungen munter fortsetzen, denn das Gesetz verbietet nur den „börsenmäßigen Terminhandel“. Ob und wie bei dem festen Entschluß der Börslaner zum Widerstande ihnen durch Aenderung des Gesetzes beizukommen, ist nicht abzusehen. Am ersten ist noch auf eine Beendigung des Streiks zu rechnen, wenn das Geschäft darunter leidet und das dürfte am Ende nicht ausbleiben. Vorläufig hat die Reichskasse den Schaden im Ausfall an Börsensteuer.

Oesterreich-Ungarn scheint auf dem Gebiete der Kampfpämienpolitik mit der Abrüstung beginnen zu wollen. Es heißt, daß es in der Zukerprämienfrage der deutschen und französischen Regierung eine internationale Konferenz vorgeeschlagen habe. Deutschland habe zugestimmt, Frankreich stehe die Antwort noch aus. Nach allem, was man reich stehe die Antwort noch aus. Nach allem, was man reich stehe die Antwort noch aus. Nach allem, was man reich stehe die Antwort noch aus.

In Frankreich hat am Dienstag das Parlament wieder begonnen; für die erste Zeit sind keine Verhandlungen zu erwarten, die außerhalb Frankreichs von besonderem Interesse wären. Dagegen kann man einer demnächstigen Entschcheidung des Senats mit einiger Spannung entgegensetzen. Der frühere Minister Constans behauptet, bei den Senatswahlen in dem durch seine Wahltriguen bereits namhaft gewordenen Toulouse durch Mogelei der Radikalen und Sozialisten um einen Sitz im Senat gekommen zu sein, und hat dieserhalb einen Protest an den Senat eingebracht. — Die Verurtheilung der Anarchisten von Barcelona hat das Solidaritätsgefühl der französischen Anarchisten verletzt und zu einem Skandal vor der spanischen Botschaft geführt. In Folge dessen wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

In Italien ist aus heiterem Himmel ein Blitz auf die Sozialisten niedergefahren. Sämmtliche sozialistischen Clubs und Arbeitskammern sind aufgelöst worden. Vom jetzigen Ministerpräsidenten hatte man sich dessen nicht versehen, um so größer wird nun die Erbitterung gegen ihn. Man glaubt, di Rudini habe mit dieser Maßnahme die gemäßigten Partei und die Krone über seine Beziehungen zur äußersten Linken endgültig beruhigen wollen.

England scheint nur noch den Orient als politischen Wetterwinkel zu betrachten. Balfour bemerkte in einer Rede, welche er zu Manchester hielt, während im vorigen Jahre Südafrika Besorgniß erregt habe, seien jetzt, abgesehen von der Türkei, die Wolken zerstreut. Fast gleichzeitig mit der Rede des Lords wurde der Anstifter des Raubzuges nach Transvaal, Rhodes, in Kapstadt als Held und Märtyrer gefeiert. Dem Helden schwoll die Brust und in seiner Abschiedsrede — er ist jetzt unterwegs nach England, um sich zu verantworten, natürlich geschieht ihm

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie es wünschen, sehr gerne!“
„Was die Kosten betrifft so —“
„Ihr Herr Onkel hat sich schon bereit erklärt, sie zu decken.“

„Ich bin ihm dafür sehr dankbar. Sobald ich mein Gemälde verkauft habe werde ich ihm die Auslagen vergüten.“

„Das ist eine Privatangelegenheit, Herr Berninger, die mich weiter nicht interessiert,“ unterbrach Silberberg ihn ungeduldig. „Vorab handelt es sich darum, die Formalitäten des Gesetzes zu erfüllen. Die Identität der Person muß dort, wo die Leiche gefunden wurde, amtlich festgestellt werden, und da Ihr Herr Onkel durch dringende Geschäfte verhindert ist, mich zu begleiten, so wollte ich Sie darum bitten.“

Wolfgang sah ihn einen Augenblick befreundet an.
„Ist das unbedingt nötig?“
„Das Gesetz schreibt es vor.“
„Daß ich zugegen sein muß?“
„Ein Verwandter, der den Todten persönlich gekannt hat.“

„Und wann wollen Sie abreisen?“
„Gleich nach Tisch.“
„Gut, so werde ich Sie begleiten,“ sagte Wolfgang entschlossen, indem er seinen Hut nahm, „es ist ein schwerer Gang, aber der Erfüllung dieser Verpflichtung will ich mich nicht entziehen.“

Germine bot dem jungen Manne die Hand, herzliche Theilnahme spiegelte sich in ihren Zügen.

„Ich fühle mit Ihnen, wie schwer dieser Gang Ihnen sein muß,“ sagte sie, „Gott sei mit Ihnen, er wird Ihnen die Kraft geben auch das zu tragen und zu überwinden. Leben Sie wohl, Herr Berninger, auf ein baldiges Wiedersehen!“

Wolfgang zog ihre Hand an seine Lippen es war ihm nicht möglich, auf ihren Abschiedsgruß etwas zu erwidern; die erregte Stimmung, in der er sich befand, ließ ihn kein passendes Wort finden.

In Begleitung Silberberg's stieg er die Treppe hinunter, unten auf dem Flur erwartete Zipselmann die Beiden.

„Nun? Was gibt's!“ fragte der Lederhändler erwartungsvoll.

Silberberg überreichte auch ihm die Depesche, aber beim Lesen derselben glitt ein ungläubiges Lächeln über die Lippen Zipselmann's.

„Wenn's wahr ist!“ sagte er ironisch.

„Weshalb zweifeln Sie daran?“ fragte Silberberg.

„Weshalb? Ich glaube, das Recht zu zweifeln, hat Jeder, ohne daß er sich dabei auf Gründe stützen muß.“

„Und wenn es nicht Wahrheit wäre, würde man mich nicht benachrichtigt haben.“

Der Lederhändler zuckte die Achseln.

Ob die Leiche jetzt noch refognoszirt werden kann, ist eine schwer zu beantwortende Frage,“ sagte er, „ich glaube es nicht.“

„Sie scheinen besondere Gründe zu haben, diese Zweifel zu äußern,“ nahm Wolfgang entrußt das Wort. „Fast schien es mir, als sei es Ihnen unangenehm, daß durch das Auffinden der Leiche die verleumderten

Gerüchte wiederlegt werden, die man über meinen Vater verbreitet hat.“

„Wollten Sie damit sagen, daß Sie mich für den Erfinder dieser Gerüchte halten?“ fragte Zipselmann gereizt.

„Ich weiß nicht, ob Sie sich getroffen fühlen —“

„Herr Berninger!“

„Wenn meine Worte Ihnen unangenehm sind, dann bedenken Sie gütigst, wie sehr Ihre Zweifel an der Wahrheit dieser Nachricht mich verletzen müssen,“ sagte Wolfgang ihm einen zornflammenden Blick zuwerfend.

„Sie nehmen es damit allerdings genau, davon habe ich vorhin schon einen Beweis erhalten.“

„Was sagen Sie da?“ rief Zipselmann, den der lang verhaltene Zorn jetzt übermannte. „Ich bin der Eigentümer dieses Hauses und kann meine Thür Jedem verbieten, der mir nicht gefällt. Wollen Sie mir vielleicht dieses Recht streitig machen?“

„Sie beanspruchen ein Recht, welches Sie nicht besitzen! Wenn Sie einen Theil Ihres Hauses vermieten —“

„So brauche ich noch lange nicht einem Jeden den Eintritt in mein Haus zu gestatten!“ fiel der Lederhändler ihm in's Wort. „Und nach diesen Auseinandersetzungen muß ich mir Ihre Besuche verbitten, ich bin kein Freund von solchen unangenehmen Auftritten, deren Wiederholung unvermeidlich wäre, wenn Sie öfter in dieses Haus kämen.“

„Was soll das bedeuten?“ fragte Silberberg mit wachsendem Erstaunen. „Ich verstehe das Alles nicht, was ist denn zwischen Ihnen vorgefallen?“

„Eine Unverschämtheit Seitens dieses Herrn,“ erwiderte Wolfgang mit erzwingender Ruhe, „kommen

nichts, — nahm er den Mund bezüglich seiner Eroberungspläne so voll, daß die englischen Blätter besser gethan hätten, ihn deswegen zurechtzuweisen, statt ihn noch oben-dreiu zu loben. In Afrika ist an zwei Stellen neue Arbeit für England entstanden. In Betschuanaland dauert der Aufstand der Eingeborenen fort und am Niger ist von den Fellahs die Benin-Expedition ermordet worden. Zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein allgemeiner Schiedsgerichtsvertrag auf 5 Jahre zu Stande gekommen. Danach werden u. A. alle Gebietsstreitigkeiten einem aus 3 amerikanischen und 3 englischen Richtern zusammengesetzten Gerichtshof unterbreitet.

Auf Cuba will General Weyler von den angekündigten Reformen so lange nichts wissen, als die militärische Aktion nicht beendet ist. Auf den Philippinen bessert sich die Lage der Spanier andauernd. Zwölf Leiter des Aufstandes sind dort neuerdings erschossen worden.

Und nun der Orient! Ja, besser wird dort nichts, also wird es immer schlimmer, wenn auch Rußland neuerdings den Mantel seiner Huld über den Sultan gedeckt hat, so daß die türkische Regierung mehr denn je zuvor imstande ist, die Forderungen der abendländischen Großmächte wegen Vornahme von Reformen auf sich beruhen zu lassen. Immer fester sinkt das Osmanenreich in die weitgeöffneten Arme Rußlands und wird dort wohl auch einmal sanft und selig entschlummern. In den europäischen Kabinetten ahnt man längst so etwas, aber was will man der äußerlich so zurückhaltenden russischen Politik anhaben, die ruhig ihre Zeit abwartet, bis die reife Frucht von selbst vom Baume herabfällt? Nach dem russisch-türkischen Kriege von 1877—78 war der Einfluß des Zaren auf der ganzen Balkan-Halbinsel gleich Null, England und Oesterreich-Ungarn waren oben auf. Heute hat das Moskowitertum alle Verluste mit Zins und Zinseszins wieder eingeholt. Die Zustände in den kleinen Balkanstaaten sind unverändert. Griechenland schweigt sich über die Verdrängung seines Staatsbankrotts triumphiierend aus, und in Bulgarien werden immer mehr Absonderlichkeiten zur Stambulowschen Nordfackel bekannt. Schlimmer, als es in Bulgarien mit der Sicherheit des Lebens steht, steht es übrigens in der Türkei auch nicht.

Kurze Mittheilungen.

— Das Hessische Jägerbataillon Nr. 11. in Marburg nimmt Zweijährig-Freiwillige, welche im Oktober dieses Jahres einzutreten wünschen, schon jetzt an. Die Betreffenden haben sich in nächster Zeit an einem Mittwoch oder Samstag, vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Bataillons unter Vorlage eines vom Civilvorstandes der Ersatz-Kommission ihres Aufenthaltsortes ausgestellten Meldebefehles zur ärztlichen Untersuchung zu melden.

— Zur Warnung. Leider ist es immer noch nicht bekannt genug, daß bei einer Wärmflasche, wenn sie zur Erhitzung gefüllt in den Ofen gesetzt wird, der Verschluß abgenommen werden muß, damit die sich entwickelnden Dämpfe entweichen können. Dieser Tage zerplatzte in einem Orte bei Schmalkalden eine solche Wärmflasche, und verurteilte sonst noch manchen Schaden. Zum Glück waren in dem Augenblick keine Menschen in dem Zimmer.

— Frankfurt a. M., 15. Januar. (Trauung auf dem Sterbette.) Ein hiesiger Gastwirth, der vor mehreren Jahren seine Ehe nur standesamtlich hatte vollziehen lassen, ließ sich dieser Tage nachträglich auf dem Krankenlager kirchlich trauen. Wenige Augenblicke nach der Ceremonie verschied er.

— Gattungen, 16. Jan. Von anerkanntemwerthem Ehrgefühl und Rechtsinn zeugt folgender hier passirter Fall. Vor mehr denn zehn Jahren hatte eine Frau von einem hiesigen Kaufmann Manufaktur-Waaren entnommen, selbe aber trotz Mahnung nicht bezahlt und schließlich sich mit Erfolg auf Verjährung berufen. Inzwischen hatte die herangewachsene Tochter eine Stelle als Dienstmädchen angenommen und von der Schuld erfahren. Sie stellte die Höhe derselben bei dem Kaufmann fest und hat nun alles durch Erparnisse von ihrem Lohn beglichen.

— Reddinghausen, 14. Jan. In Schnaps erstickt ist hier ein aus Ostpreußen stammender Bergmann. Derselbe hatte 1 1/2 Ltr. Branntwein getrunken, als er betnimmungslos zusammenbrach und

nicht wieder aufwachte. Wieder ein Opfer des Branntweinteufels!

— Zur Warnung sei unseren Leserinnen folgender Fall mitgetheilt: Eine junge Dame, welche in einem Putzgeschäft an der Schildergasse in Köln thätig war, wurde plötzlich von einem Unwohlsein befallen und stürzte bewußtlos zu Boden. Sie wurde nach dem Bürgerhospital geschafft, wo sie alsbald verstarb. Der Tod war nach Aussage der Ärzte eine Folge zu festen Schnürens!

— Düsseldorf, 18. Jan. Der Redakteur Baumann wurde hier am vorigen Freitag wegen vollendeter und versuchter Erpressung und Betrug zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet. Der Angeklagte hatte von der Schwester des kürzlich wegen fahrlässiger Tödtung, Bestechung und Betruges verurtheilten Homöopathen Dr. Volbeding unter der Drohung, eine zweite Broschüre über Volbeding herauszugeben, 3000 M. erhalten und versprochen, noch 1500 zu bekommen. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust beantragt.

— Düsseldorf, 18. Jan. (41 Jahre krank.) In Horrem bei Dormagen wurde eine Person beerdigt, welche 41 Jahre krank war. Die Bedauernswerthe hat während dieser Zeit nicht vom Bett aufstehen können.

— Ein böses Ende hat vor einigen Tagen eine Spielerei in Tittmoning in Oberbayern genommen. Dort unterhielten sich einige junge Leute im Hofwirthshause. Einer von ihnen brühtete sich, er könne den Post-Expeditor J. Faber mit einem einzigen Finger in die Höhe heben. Der Genannte gab sich leider zu dieser Kraftleistung her. Als das Kunststück beendet war, war der Emporgehobene eine Leiche. Er fand den Erstickungstod, da ihn der Kraftmeier am Halsstrang packte und förmlich erwürgte.

Aus Laasphe und Umgebung.

* Laasphe, 19. Januar. Der Bureau-Sekretär Herr Gustav Schöder hierseits ist zum stellvertretenden Stabsbesamten ernannt und von der Königl. Regierung bestätigt worden.

* Fischebach, 16. Jan. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag gegen 10 Uhr auf Grube Brüderbund bei Fischebach. Die Vergleite Wilhelm W. und Wilhelm Sch. aus Fischebach waren beide an einer Arbeit beschäftigt, als unvermuthet eine Steinmasse herabstürzte und die Beiden verschüttete. W. hatte so erhebliche Verletzungen im Rücken und Unterkörper (Becken) davongetragen, daß in kurzer Zeit der Tod eintrat. Der Verunglückte ist 27 Jahre alt, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Sch. hat mehr Glück gehabt, indem er nur einige unerhebliche Verletzungen am Kopfe und einem Arme davongetragen.

— Grubebrod. Der hiesige Turnverein feiert den Geburtstag unseres Kaisers schon am 24. d. Mts. durch Schauturen und Ball. (Siehe Inserat.) Man soll die Feste feiern wie sie fallen, doch halten wir das Vorherfeiern, besonders des Kaiserlichen Geburtstages für eine bedenkliche Sache. Nach Lage der hiesigen Verhältnisse möchte es wohl nicht anders eingerichtet gewesen sein und wollen wir hoffen, daß die Feier deshalb einen nicht minder patriotischen Charakter zeigt, wie dies bei einem Turnverein wohl die vornehmste Bedingung ist. Unsere Mitglieder haben an diesem Tage Gelegenheit, sich von den Leistungen des jungen Turnvereins zu überzeugen und wer Lust hat, auch nach Kräften beide Tanzbeine zu schwingen.

— Grubebrod. (Eingefandt!) Der Kaiserliche Geburtstag gibt hierorts in diesem Jahre, wie schon mehrfach, Veranlassung zu Parteizwistigkeiten unter denjenigen, die diesen Tag durch ein besonderes Festessen begehen wollen und bisher begangen haben. Hervorgehoben wird diese Zwistigkeit dadurch, daß die Aneignung jumeist nur von einzelnen Personen zu Gunsten dieses oder jenes Gastwirthes angeregt wird, ohne andere Personen, welche sich ebenso berechtigt dazu fühlen, zu berücksichtigen. Wir beabsichtigen nicht, uns in eine weisheitsvolle Auseinandersetzung an dieser Stelle einzulassen, halten es aber für richtig, daß es hier, so wie auch anderwärts üblich gehandhabt wird, nämlich derart, daß zur Vorbereitung einer solchen Feier durch unsere Zeitung oder auch auf andere Weise Jedermann öffentlich eingeladen wird. Dadurch wird kein böses Blut erzeugt und das Festessen erhält den Charakter einer wirklichen Feier und nicht einer solchen, die nur den Wünschen einzelner Personen oder den Tischen des Wirthes Rechnung trägt.

Verschiedenes.

— Bahnhofs-Siegen-Saiger. Vor einigen Tagen ging eine Eingabe an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten von Siegen ab, welche von 73 Stadtverordneten, Handels- und Industrie-Korporationen, Reichstags- und Landtagsabgeordneten unterzeichnet war. Zweck dieser Eingabe ist den Herrn Minister zu bitten, die projektirte Bahn Weidenau (Siegen)-Saiger vorläufig nicht als Stichbahn, sondern sogleich als durchgehende Strecke bis Saiger zu bauen. Ferner wird

gebeten, diese Bahnlinie nicht von dem Bahnhof Siegen, sondern von dem Bahnhof Weidenau abgehen zu lassen, damit dieselbe in der Lage ist, den Durchgangsverkehr vom Norden nach Süden und umgekehrt aufzunehmen, die Bahnhöfe der Linie Siegen-Weidenau-Saiger zu entlasten, sowie einen schnelleren Wagenumschlag zwischen dem Kohlenrevier und den Abnehmern von Mittel- und Süddeutschland erzielen zu können. Die zahlreichen Unterthünen wichtiger Korporationen und Personen zeigen das große Interesse, welches in weiten Kreisen an diesem Projekt genommen wird. — Die Ausführung der Bahn wird für die Hebung der Industrie des Siegerlandes, des Dill- und Lahnreviers von ganz außerordentlichem Vortheil sein.

— Etwas über Schaltjahre. Die an einem 29. Februar Geborenen hatten alle Ursache, ihren Geburtstag im Jahre 1896 mit besonderem Glanze zu feiern, denn der nächste 29. Februar tritt nicht in vier Jahren, sondern erst wieder in acht Jahren, also 1904, ein, und angeht dieses seltenen Ereignisses verlohnt es sich die Eigenthümlichkeit der Schaltjahre in die Erinnerung zu rufen. Genau genommen braucht die Erde zu ihrer Bewegung um die Sonne bekanntlich 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden und so lang müßte somit jedes Jahr sein, doch wäre es weniger praktisch, wenn nicht jedes Jahr mit Anfang des Tages begänne. Man begnügt sich deshalb gewöhnlich mit 365 Tagen und macht, da die überschüssenden 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden im Laufe von vier Jahren fast einen Tag ausmachen, jedes vierte Jahr zu einem Schaltjahr mit 366 Tagen. Damit kommt man indessen in der Zeitrechnung etwas zu weit, denn in jedem Schaltjahre sind 44 Minuten und 56 Sekunden oder fast 1/2 Stunde zu viel. So geringfügig dieser Zeitüberschuß nun auch ist, so beträgt er doch im Verlaufe von 400 Jahren 74 Stunden, 53 Minuten und 20 Sek., oder über 3 Tage. Diese drei Tage müssen also wieder untergebracht werden, bevor 400 Jahre verlossen sind, und dies geschieht nun dadurch, daß man einige Jahre, die sonst Schaltjahre sein müßten, dieser Eigenthümlichkeit entkleidet. Diejenigen Jahre, deren Zahlen mit zwei Nullen schließen, sind daher keine Schaltjahre, sofern nicht die Zahlen von den Nullen durch vier theilbar sind. Die Jahre 1900, 2100, 2200, 2300 u. s. w. sind demnach keine Schaltjahre, dagegen Jahre wie 2000 und 2400. Es ist also ein höchst ungewöhnliches Ereigniß, daß zwischen zwei aufeinander folgenden Schaltjahren ein Zwischenraum von acht Jahren liegt. Wir werden es nicht wieder erleben, und etliche nachfolgende Generationen erleben es überhaupt nicht, denn der nächste gleiche Fall tritt erst wieder in 200 Jahren ein, nämlich zwischen 2096 und 2104. (Nach 3200 bis 3600 Jahren muß freilich nochmals eine Korrektur eintreten, denn von den 74 Stunden 53 Minuten bleiben also 400 Jahre 2 Std. 53 Minuten übrig, die in 3200 bis 3600 Jahren wieder einen Tag ausmachen. Den wollen wir ja nicht verpassen!)

— Gattungen, 18. Jan. Was ein Landstreicher dem Staate für Geld kostet. Vor einigen Wochen wurde hier ein bettelnd angetroffener fremder Mann, der nicht weniger als 20mal die Sündenbank gedrückt hatte, zu einigen Wochen Haft und Leberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Benennungswesen — das ist das schrecklichste Wort für die Tagesbeide, in dem Westfälischen abgefaßt werden, während bei ähnlichen Gelegenheiten im Rheinlande die Reife bekanntlich nach Brauereier führt. Der vorerwähnte Mosje, der ohne Frage zu denen gehört, die lieber zwei Jahre ins Zuchthaus als ein halbes Jahr ins Arbeitshaus wandern, möchte die Leberweisung dorthin noch gerne hinausgeschoben haben, und da zufällig noch ein kleines Verzeihen auf dem Gewissen hat, deßwegen er von Dirschberg im Rheingebirge aus verfolgt wird, so hat er sich zur Aburtheilung nach dort überweisen lassen. Seinem Antrage mußte entsprochen werden, und so hat der Mensch in Begleitung des Schutzmanns D. von hier dieser Tage die mehr als hundert Mark kostende Reise ins Schlesien angetreten.

— Sonn, 17. Jan. Im Blut die Ehre wieder reingewaschen haben sich jüngst zwei Jünger unserer rheinischen Hochschule. Auf eigene Art allerdings. Sie hatten sich einander gräßlich beleidigt. An eine Abbitte war nicht zu denken. Denn die Wölfe konnten sich doch keiner in der Öffentlichkeit geben, in der ja die Beleidigung gefallen war. Die Wiederherstellung der Ehre forderte Blut. Und so forderte Einer den Anderen. Die Stunde des blutigen Zweikampfes nahte heran. Unterdessen wurden aber in den Herzen Weider, die sich tödtlich haßten, mildere Regungen wach und das Verlangen lebendig, mit dem alten Jahre die alte Beleidigung zu vergeben. Sie sahen einander wieder, und Herz und Hand fanden sich zur Versöhnung. Aber die Ehre erheischte doch eine Wiederherstellung, wenigstens in den Augen der Anderen! Ein kluger Mann wußte Rath. Bald war ein schneidiger Bartstößer gefunden, der mit des Kaisermeisters Schärfe der Jünglinge zarte Haut an je drei Stellen in Schiffsform durchsurchte. Das that zwar etwas weh, war aber nicht gefährlich, und hatte vor allen Dingen den Vorzug, daß es vor neugierigen Blicken Zeugniß davon ablegte, wie im Blute die beiden Widerhaken ihre verletzte Ehre wiedergefunden.

— Wölfe in Ostpreußen. In Folge der strengen Kälte und hohen Schneelage hatten sich in den letzten Wochen aus den Wäldern und Grodnauer Forsten Wölfe in die Georgenburger Forst geworfen. Sie haben nicht nur unter dem Wildstand lästig aufgetaucht, sondern sind zur Nachtzeit auch in schlecht verwahrte Ställe gedrungen und haben

Sie, ich werde unterwegs Ihnen die Sachlage aus einander setzen."

Zipfelmann blickte ihm betroffen nach, dann warf er mit einem Fluch die Hausthür hinter den Beiden ins Schloß.

Er fühlte selbst, daß er zu weit gegangen war, und es ärgerte ihn jetzt, daß er sich hatte hinreißen lassen, aber es konnte nicht ungeschaffen gemacht werden, und auf der einmal betretenen Bahn mußte er jetzt energisch weiterverfolgen.

Er hatte sich ohne begründete Ursache roh und ungebildet benommen, aber er konnte es auch nicht über sich gewinnen, um Verzeihung zu bitten, sein Stolz empörte sich dagegen.

Benutzen wollte er den Kopf nicht, er war ja in seinem Rechte. Er hatte für den Grafen Starenfels Opfer gebracht, ihm die uneigennützigste Freundschaft bewiesen, ihm in seinem Hause ein Asyl angeboten und mit barem Gelde ihn unterstützt und nun sollte er so ohne Weiteres auf den zuversichtlich erwarteten Lohn verzichten?

Das spöttische Lächeln, mit dem Frau Johanne ihn bei seiner Rückkehr in die Wohnstube empfing, reizte seinen Jörn noch mehr.

"Was haben Sie zu lachen?" fuhr er auf. "Sie freuen sich wohl darüber daß ich mich ärgere?" "Den ganzen Aerger hätten Sie voraussehen können," erwiderte die Haushälterin, "ich habe Sie oft genug darauf aufmerksam gemacht."

"Haben Sie denn den jungen Berninger früher schon gekannt?" fragte Zipfelmann höhnisch.

"Wenn Sie mich beleidigen wollen, so muß ich das hinnehmen," sagte Frau Johanne, ihm einen zornigen Blick zuwerfend, "aber Sie selbst haben keinen Vortheil davon. Es ist nun einmal Ihr Unglück, daß Sie Ihre wahren Freunde verkennen müssen, um Ihre Gutmüthigkeit von Anderen mißbrauchen zu lassen."

"Das hat ein Ende!" rief Zipfelmann, der mit

großen Schritten auf und nieder wanderte. "Entweder — oder! Ich will jetzt Gewißheit haben, ich habe keine Lust, mein Geld zum Fenster hinaus zu werfen."

"Gewißheit? Worüber?"

"Das kann Sie wenig kümmern!"

Frau Johanne lachte, aber es lag ein schneidender Hohn in diesem Lachen.

"Glauben Sie denn wirklich, daß die Comtesse v. Starenfels sich dazu verstehen wird, Frau Lederhändler Zipfelmann zu werden?" fragte sie. "Das zu glauben wäre purer Wahnsinn, zumal, wenn man Gelegenheit gehabt hat, den Hochmuth der jungen Dame kennen zu lernen."

Zipfelmann war stehen geblieben, er zitterte vor Aufregung und sein Gesicht farbte sich dunkelroth.

"Und woher wissen Sie, daß ich dies glaube?" sagte er heiser.

"Ich habe es längst gewußt," antwortete die Haushälterin, verächtlich die Achseln zuckend. "Ein anderer Mieter wäre, wenn er die Miete nicht pünktlich gezahlt hätte, längst vor die Thüre gesetzt worden, Sie aber haben dem Grafen noch Geld dazu geliehen, und daß Sie dabei nicht Ihr eigenes Interesse im Auge gehabt haben sollten, machen Sie mir nicht weiß. Wenn ich mich über die hochmüthige Sippe beklagte, dann nahmen Sie die Leute in Schutz, und über die Comtesse durfte man gar nichts sagen, wenn man Sie nicht in Jörn bringen wollte. Ich beobachtete sehr scharf, und was ich mit meinen eigenen Augen sehe, das kann Niemand mir abstreiten."

"So, dann möchte ich wünschen, Sie machten einmal Ihre verächtliche Thurnsprache zum Gegenstand Ihrer Beobachtung, vielleicht würden Sie alsdann in Bezug auf diesen Punkt vernünftiger werden."

"Bleiben wir bei der Sache," fuhr Frau Johanne fort, "Sie würden sich manchen Aerger erspart haben, wenn Sie früher auf meinen Rath gehört hätten. Als ich dem jungen Maler zum ersten Male in diesem Hause

begegnete, wußte ich schon, daß es mit Ihren Hoffnungen vorbei war —"

"Sie glauben doch nicht, daß Comtesse v. Starenfels diesen Laffen liebt?" fragte der Lederhändler gereizt.

"Und weshalb sollte das unglaublich scheinen? Wenn man Stein und Stahl zusammenbringt, gibt's immer Funken! Die Beiden sind ja ein Lebenslustig —"

"Und haben Beide keinen Pfennig!"

"Was fragt die Liebe danach! Sie sieht die Zukunft immer im rosigsten Lichte, und je leerer die Taschen, desto prächtiger sind die Luftschlösser."

"Ich hätte dem Menschen sofort das Haus verbieten sollen!"

Frau Johanne schüttelte mißbilligend das Haupt, ein fastartiger Zug umzuckte ihre Lippen.

"Damit haben Sie auch nichts weiter erreicht, als daß man Ihnen jetzt den Namen eines Grobian geben wird," spottete sie. "Sie haben ja nicht einmal die Berechtigung, Leuten, die Ihre Miether besuchen, das Haus zu verbieten! Dem jungen Berninger Ihre Eiferfucht zu verrathen, war eine Thorheit, die Ihnen noch manchen Aerger bereiten wird."

"Meine Eiferfucht? Das ist mir gar nicht eingefallen —"

"Eiferfucht war's, weiter nichts! Und der Maler wird das bei einigem Nachdenken auch herausfinden und sich über Sie lustig machen, darauf können Sie sich verlassen."

Zipfelmann nahm seine Wanderung wieder auf, es gährte gewaltig in seinem Innern, er hatte nicht geglaubt, daß seine Haushälterin seine geheimen Absichten durchschauen würde.

"Das einzig Richtige war, die gräßliche Bettlerfamilie vor die Thüre zu setzen, als sie zum ersten Male die Miete nicht zahlte," fuhr Frau Johanne fort, "mit solchen Leuten muß man kurzen Prozeß machen, Rücksichten sind da nicht angebracht."

(Fortsetzung folgt.)

fordern von
in der Lage
umgekehrt
er entlassen,
entwerfen und
zu können.
Personen
diesem Projekt
die Hebung
von ganz
29. Februar
Jahre 1896
29. Februar
acht Jahren,
er verlobt
Erinnerung
Bewegung
kinnen und
und wäre
g des Tages
365 Tagen
kinnen und
ausmachen,
en. Damit
it, denn in
oder fast
g auch
74 Stunden,
die drei Tage
er verfloßen
Jahre, die
idet. Dieje-
find daher
ullen durch
000 u. f. w.
0 und 2400,
wischen zwei
m von acht
und etliche
denn der
ein, nämlich
74 Stunden
uten übrig,
achen. Den
dem Staate
ein bettelnd
2mal die
und Leber-
nangswunden
im West-
genheiten im
führt. Der
die lieber
Arbeitshaus
die hinausge-
ergehen auf
Kiegebirge
dort über-
werden, und
D. von hier
ins Schle-
eingewaschen
Hochschule.
gröblich be-
die Wölfe
der ja die
hre forderte
Stunde des
en aber in
Regungen
die alte
und Gerz
erheischte
er Anderen!
diger Bart-
Jünglinge
achte. Das
hatte vor
Beugnis
hre verlegte
n Kälte und
den Wämaer
st geworfen.
unt, sondern
n und haben
hoffnungen
Starenfels
ereizt.
scheiden?
agt, gibt's
lustig —
ie Zukunft
ie Tischen,
verbieten
Haupt, ein
gt, als daß
en wird,"
ie Berech-
s Haus zu
erlaubt zu
h manchen
icht einge-
Maler wird
und sich
sich ver-
er auf, es
cht geahnt,
den durch-
terfamilie
Male die
ort, "mit
Rückfichten
folgt.)

verschiedenen Bauern Schafe und Schweine geraubt. Verschiedentlich wurden auch Menschen auf Forststraßen von ihnen bedroht. Die Post von Georgenburg nach Zaurgen erhielt der Sicherheit wegen mehrere Tage hindurch militärische Begleitung. Von der fürstlich Wälschitzow'schen Guts- und Forstverwaltung wurden zur Vernichtung der Räuber in vergangener Woche mehrere große Wölfsjagden abgehalten, bei denen fünf Wölfe zur Strecke gebracht wurden, während mehrere andere vertrieben wurden, so daß die Gegend jetzt frei sein dürfte.

Sofzige und Bahnhofsvorsteher. Wegen Gefährdung des kaiserlichen Zuges sind bekanntlich kürzlich in Böden zwei Eisenbahnbeamte verurteilt worden. Der Abg. Brödel erinnert jetzt in der "Nation" unter Bezugnahme auf einen Bericht A. Achleitners an folgenden Vorfall: Auf der Station Würzburg der Semmeringbahn, der vielbesuchten Sommerfrische in Steiermark, herrschte an einem Sonntage ein überaus lebhafter Verkehr. Außer den vielen Personen- und Güterzügen, welche täglich passieren, hatten zahlreiche Extrazüge Wiener Ausflügler gebracht, die abends wieder heimfahren wollten; ein Feuerwehrrast hatte die Zahl der Ankommanden noch weiter angeschwellt. Dazu wurde gar noch ein Hofzug für den Kaiser von Oesterreich bestellt, der von einem Jagdausflug nach seiner Hauptstadt zurückkehren wollte. Auf 5 Uhr 20 Minuten wurde seine Abfahrt vom Bahnhofsvorsteher festgelegt, der nach schwierigen, sorgfältigen Erwägungen den Fahrplan für den kaiserlichen Separatzug entworfen hatte. Vergeblich drängte der Hofvorsteher auf eine frühere Abfahrt, da der Kaiser so rasch wie möglich in Wien sein wollte; der Beamte blieb im Bewusstsein seiner Verantwortung unerfütterlich. Da kam aber auch schon der Kaiser angefahren — und fast noch eine Stunde bis zur festgesetzten Abfahrtszeit! Bald überbrachte auch ein Flügeladjutant dem Bahnhofsvorsteher die Befehle, daß der Kaiser sofort abreisen wolle; der Beamte erklärte fest, daß es unmöglich sei, dem kaiserlichen Wunsch zu willfahren. Eine halbe Stunde verstrich, da tritt der Kaiser selbst an den Vorsteher mit der Frage heran, ob er jetzt abfahren könne; ein bestimmtes Nein ist die Antwort. Noch eine Viertelstunde vergeht, da kommt der Kaiser zum zweitenmal, um nunmehr dem Vorsteher den Befehl zur sofortigen Abfahrt des Hofzuges zu geben. Doch auch dies äußerste Mittel bewog diesen nicht zu einer Verrückung des einmal aufgestellten Fahrplans. Endlich, endlich — den braven Beamten mögen die Minuten noch viel länger geworden sein, als dem wartenden Kaiser — rückt der Zeiger auf 5 Uhr 15 Minuten, der Vorsteher läßt den Hofzug vorfahren, den der Kaiser mit deutlichen Anzeichen tiefen Unwillens begleitet. Und als der Zug zum Bahnhof hinausgerollt ist, weiß der Vorsteher, daß er gründlich in Ungnade gefallen ist, und alle, die den Vorgang angesehen haben oder von ihm hören, wissen es ebenso gut. In seinem Hofzuge aber sitzt der Kaiser an der Seite des zweiten Schienenstranges, er sieht in kurzen Zeitabständen Zug an Zug vorbeiziehen und mag wohl eigene Betrachtungen angestellt haben. Am nächsten Tage ward dem Stationsvorsteher von Würzburg durch die Direktion in Wien der ihm vom Kaiser verliehene Franz Joseph-Orden zugeteilt, nebst einer allerhöchsten Anerkennung für sein vollständig korrektes Verhalten bei Abfassung des kaiserlichen Hofzuges.

(Die Pest.) Der Agent des Reuterschen Bureaus in Bombay hat einen eingehenden Bericht über die durch die Pest in Bombay verursachten Verheerungen telegraphisch nach London übermittelt. Nach demselben ist der Handel in der schwer heimgejagten Stadt vollständig gelähmt. Die Hälfte der Bevölkerung ist gestorben. Die Gerichte sind geschlossen. Die Einwohner weigern sich, die auf den Straßen liegenden Leichen zu beerdigen. Bis jetzt verstorben die Pest die Europäer und ebenso die im Herzen des Eingeborenen-Viertels wohnenden Arabier. Der amtliche Bericht für gestern meldet 3394 Erkrankungen, 2356 Todesfälle. Die Pest tritt nunmehr auch in Poona auf.

Ein Aufstand in der Times schildert die Gefahr, welche entstehen würde, wenn die Pest in Calcutta eindringt. Und diese Gefahr liegt nicht fern. 350 000 Personen sind von Bombay geflohen und verbreiten die Seuche über ganz Indien. "Die Lage und die Gesundheitsverhältnisse in Calcutta sind derartig, daß die Pest dort noch ganz anders wüthen würde, als in Bombay und Karachi. Man kann sich in Europa kaum eine Vorstellung davon machen, wie dicht gedrängt die einheimische Bevölkerung in Calcutta zusammen wohnt. In London kommen 35 905 Einwohner auf die Quadratmeile. Reines von den 18 Stadtvierteln in Calcutta hat weniger als 50 000 Einwohner auf der Quadratmeile, einige über 100 000. Ein Stadtviertel besitzt sogar 144 640 Menschen auf der englischen Quadratmeile zusammengepackt. Die dünne Mulviatschicht, auf welche Calcutta gebaut ist, vermehrt die Gefahr, es steht thafächlich auf einem mit dem Schmutz von Generationen angefüllten Schwamme. Einige der am dichtesten bevölkerten Stadttheile liegen unter dem Niveau des Flusses. Der Abfall der ganzen Stadt wird in einen Sumpf gepumpt, welcher in einigen Jahrzehnten sehr dicht an die Vorstädte heranrückt. Zunächst muß man breite Straßen durch die überfüllten Distrikte anlegen, dann müssen die offenen Müllhaufen abgeschafft und endlich die Bastis (Eingeborenen-Quartiere) einfach niedergegriffen werden. Auch mit den Kuchställen, welche sich überall in jedem Häuserkomplex, wo Eingeborene wohnen, befinden, muß aufgeräumt werden, oder wenigstens müssen sie streng beaufsichtigt werden. Das Wasser in den Brunnen, welche in den Straßen sind, steht grün aus. Das erhalten die Thiere zum Trinken. Die Gerüche werden in diesem Wasser abgewaschen. Früher bewährte sich eine große Feuersbrunst als fruchtbares Desinfektionsmittel. Das war, als die Hüften der Eingeborenen noch aus Stroh oder Matten gebaut wurden. Jetzt bauen die Indier ihr Häuser meist aus Lehm. Der ärztliche Ausschuss ist dafür, eine große Feuersbrunst zu veranstalten! Die Hauseigentümer können man ja entschädigen."

— Eine Reise um die Erde in 80 Tagen mag Manchem als eine Unmöglichkeit erscheinen und doch wird der Verwirklichung dieser Idee, gegen welchen Phineas Grogg's Reise um die Erde in 80 Tagen als eine reine richtige Wummelfahrt bezeichnet werden muß, nach Eröffnung der großen transpazifischen Bahn, deren Fertigstellung uns das neue Jahrhundert bringen wird, nichts mehr im Wege stehen. Die Reise würde von St. Petersburg aus beispielsweise am 1. Januar 1900 angetreten werden, worauf die Ankunft in Madagaskar am 8. Januar erfolgt; von dort in zehntägiger Seereise nach Francisco. Von diesem Orte am 18. mittelfst der Sub-Pazifik-Bahn nach New-York, wozu 4 1/2 Tage erforderlich sind; hierauf wieder eine kleine Seereise

von 5 1/2 Tagen nach Bremen und zum Schluß mit dem Dampfschiff Köln-St. Petersburg in 1 1/2 Tag zum Ausgangspunkt zurück.

— Annonciren soll der Geschäftsmann! Troh dem so oft und so überzeugend von der Tagespresse über den Erfolg des Annoncirens geschrieen ist und dieser durch Ausprüche erster Geschäftsleute bestätigt wurde, ist es doch immer nur noch ein kleiner Bruchtheil von Geschäftsleuten, welcher von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß das Annonciren das Hauptbinde mittel zwischen ihnen und dem kaufenden Publikum ist, und daß die Ausgaben für Inserate durch stöten Mehrabsatz bald wieder aufgebracht werden. Namentlich sind es die kleineren Geschäftsleute, welche auf das Inseriren wenig Werth legen, vielmehr in dem gutem Glauben fortleben: wer uns kommen will, kommt uns doch! Das ist bei der großen Konkurrenz von heute eine ganz verkehrte Ansicht. Vornehmlich werden die Käufer sich viel eher denjenigen Geschäftsleuten zuwenden, welche des öfteren von sich hören lassen, als solchen, welche nach beendeter Saison über Geschäftsflaute klagen, während der inserirende Geschäftsmann mit Befriedigung auf die hinter ihm liegende Zeit zurückblickt. Nun ist es allerdings nicht gleichgültig, wie man inserirt. Da spricht in erster Linie für den gewünschten Erfolg die Abfassung des Inserats und je danach auch die Größe; dann soll sich der Inserent nicht etwa vom einmaligen Annonciren gleich einen großen Erfolg versprechen, sondern die Veröffentlichung wiederholen, wofür ihm jede Zeitungsexpediton einen entsprechenden Rabatt einräumen wird; schließlich hält das Annonciren das kaufende Publikum am Orte zurück, welches sonst wohl Neigung zeigt, seinen Bedarf aus auswärtigen Geschäften zu nehmen. Des ferneren muß der Inserent Gewißheit haben, daß seine Annoncen in einem Blatte stehen, das in weiten Kreisen gehalten und gelesen wird. Wo man alles dies berücksichtigt, wird ein Versuch das vorstehend Gesagte bestätigen, denn auch hier gilt das Wort: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

— Lies deine Zeitung! Im vorigen Jahrhundert und theilweise noch in diesem unterrichtete man sich von politischen und lokalen Begebenheiten gegenseitig durch Briefe, deren Stil in den Händen geistreicher, gebildeter Leute, namentlich auch Damen, zu einer besondern Kunstform ausgebildet wurde; sind uns doch Briefe erhalten, die ebenso gut den Titel einer Erzählung tragen könnten, Briefe, die ein vollständiges Programm, eine besondere Weltanschauung aufweisen. Das hat sich im Laufe der Jahre durch das rapide Anwachsen der Tagesliteratur vollständig geändert; niemand will zum Briefschreiben heutzutage mehr Zeit haben, weil es den Betreffenden meistens an Stoff mangelt; man schickt sich einfach unter Kreuzband das betreffende Blatt, in welchem die Beschreibung eines Sängersfestes, Unfalls oder sonstigen erwähnenswerthen Vorkommnisses besser, ausführlicher und schneller berichtet wird, als man es selber könnte; im Inseratentheile zeigt man seine Verbildung, Bewählung oder die Geburt eines Sprößlings an und erwartet geduldig die 10 Gratulationen und die 100 Anpreisungen von für den vorliegenden Fall nützlichen Waren, die einem dann zugesandt werden. Man beschränkt sich immer seltener brieflich bei der Polizei, was stets unumfänglich ist und manchmal gefällig erscheint, sondern mündlich beim Redakteur, welcher den Stoff begierig entgegennimmt und in gemeinnütziger Absicht verallgemeinernd bespricht.

In der Rubrik "Sprachsal" oder "Gingefand" bieten die meisten Zeitungen eine Gelegenheit zu einem öffentlichen Meinungsaustausch, die, wenn es sich um kommunale Interessen und nicht etwa um kleinliche oder persönliche Zänkereien handelt, recht oft benutzt werden möge. Politischer Diskussion pflegt die Zeitung ihre Spalten gewöhnlich zu verschließen und das mit Recht; denn sie kann zu keinem positiven Ergebnis führen, da die Gegner auf zu verschiedenem Standpunkte stehen oder nur schwer vereinbare materielle Interessen vertreten. Der Ort, solche Gegenstände zu mildern — auszusprechen werden sie ja niemals — ist das Parlament, aber nicht der Sprachsal einer Zeitung. "Politik verdirbt den Charakter" ist ein oft und mit Unrecht gebrauchtes Wort. Es verdirbt den Charakter nur, wenn Hitzköpfe ohne fundamentale Bildung und praktische Lebenserfahrung sich in leidenschaftliche Erörterungen stürzen. Die Sucht, sich vor seinen Mitbürgern als Reformator aufzuspielen und seine oft eingebildete Rednergabe glänzen zu lassen, trägt nicht wenig zur Entfremdung jenes Sprichwortes bei. Eher sollte man noch besagen, Politik verberbe den Stil; denn was das Druckpapier manchmal an Phrasendrescher, Bombast und Schwallut, falschen Konstruktionen u. f. w. zu erlauben hat, ist nicht zu beschreiben.

Dennoch geht an alle die Mahnung: lies deine Zeitung, und zwar vollständig, nicht bloß Familiennachrichten, Inserate und Lokales, sondern auch den politischen Theil. Ein ruhiger, sachlicher Leitartikel bringt fast immer ein Stück aktueller Geschichte; und wer auf Bildung Anspruch macht, wer ein guter Patriot sein will, muß sich auch für das Geschick seines Vaterlandes interessieren, muß auch von seiner innern Entwicklung unterrichtet sein. Nur wer den ursächlichen Zusammenhang der Dinge begriffen hat, wird nicht von plötzlichen Wendungen über- rascht sein, er wird sie voraussehen und seine Handlungen darnach einrichten.

Aber auch die Nachrichten über die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Literatur, der Kunst und der Erfindungen wolle man nicht überschlagen, sondern sie aufmerksam verfolgen. Wohl tritt auch hier zu Zeiten ein Stillstand, ja selbst eine rückwärtige Bewegung ein; aber man muß bedenken, daß die Kultur auf sehr verschlungenen und verborgenen Pfaden vorwärts schreitet. Die Werke unserer Künstler und Schriftsteller bilden mit das kostbarste Nationaleigenthum, und das deutsche Volk sollte seine Dichter und Denker nicht daheim erst ehren, wenn sie tot sind.

— Wir wollen den Streit vertagen! Ein älterer Pfarrer pflegte jungen Ehepaaren als Hochzeitsangebinde folgenden Rath zu ertheilen: "Wenn Ihr einmal meins seid — das kann ja in der besten Ehe vorkommen — dann laßt nur Eins zum Anderen: Lieber Mann (oder liebe Frau), eins von uns hat heute nicht seinen guten Tag, wir wollen den Streit vertagen bis übermorgen!" Die den Rath befolgt haben, werden inne geworden sein, daß "übermorgen" der Gegenstand des Streites, wenn er nicht schon gar vergessen war, doch zunächst so kleinlich erschien, daß es nicht mehr lohnte, darum zu streiten. An den klugen alten

Pfarrer wurde ich erinnert, als mir dieser Tage ein Arbeitgeber Mittheilung über sein Verhalten gegen seine Arbeiter (meist verheiratete Leute) und Arbeiterinnen machte. "Nach mehrjährigen Erfahrungen," sagte er, "habe ich es mir zum Gesetz gemacht, nie einem Arbeiter in der Aufregung über ein von ihm begangenes Versehen oder eine Ungehörigkeit eine Strafpredigt zu halten oder gar zu kündigen, ebensowenig eine in Aufregung ausgebrochene Kündigung anzunehmen. Ich sage in solchen Fällen immer ganz einfach: wir wollen morgen darüber sprechen. Ich habe dann fast immer die Genugthuung, daß am nächsten Tag der Arbeiter, wenn ich allein mit ihm spreche, sein Unrecht zugibt. Sehr oft haben mir Leute gedankt, daß ich ihnen Zeit zur ruhigen Ueberlegung gelassen hatte; das sind dann meine zuverlässigsten Arbeiter geworden."

— Auf die Verbreitung und die Bedeutung der großen amerikanischen Zeitungen kann man aus der Größe und dem Werthe der für die Herstellung der Blätter erbauteu Paläste interessante Schlüsse ziehen. Die New-Yorker Einschätzungscommission für das Jahr 1896 schätzte den Werth der Redaktionsgebäude des "New-York Herald" auf 950 000 Doll., der "New-York Times" auf 775 000 Doll., des "Herald" auf 600 000 Doll., der "Evening Post" auf 550 000 Doll., der "Tribune" auf 540 000 Doll., der Zeitung "Mail and Express" auf 550 000 Doll. und der "Staatszeitung" auf 400 000 Doll. Diese Reichthümer sind erklärlich, wenn man bedenkt, in welcher großartiger Weise die amerikanische Presse von der Kaufmannschaft unterstützt wird; denn die amerikanische Kessame ist wohlberühmt und wird glänzend bezahlt. So läßt sich beispielsweise, die in Chicago erscheinende "Tribune" für eine Spalte füllende Jahresannonce 105 000 M. bezahlen, der "New-York Herald" gar 145 000 M. Die "New-York Tribune" nimmt keine Jahresreklame auf, die weniger bringt als 80 000 M.

— Ihr Zweifel. Professor: Was denken Sie von dem Maler, der Spinnweben so natürlich an die Zimmerdecke malt, daß das Dienstmädchen sich zu Tode bemüht, dieselben wegzutreiben? — Hausfrau: "D, es mag wohl einen solchen Künstler gegeben haben — nie aber ein solches Dienstmädchen."

Allerlei Nützliches und Belehrendes, besonders für den Landwirth.

Reinlichkeit! sollte mit großen Buchstaben über jedem Milchfeller und besonders auch über der Stelle stehen, wo die eigentliche Butterbereitung vorgenommen wird; denn die außerordentliche Reinlichkeit bei dem ganzen Milchwesen, von dem Melken an bis zur Verfertigung der Butter, die Sauberkeit des Euters, das sorgfältige Säubern und Lüften der Milch- und Butterfeller, das tägliche Putzen und Waschen der Milchgeschirre, diese alles umfassende Reinlichkeit ist die erste Bedingung bei der Butterbereitung und kann nicht leicht übertrieben werden.

Leider ist die fromme Sitte so ziemlich abhanden gekommen, daß der Vater bei der Geburt eines Kindes jenseit einen Baum pflanzt; wir bedauern es! Schaut nicht der Junge das Bäumchen mit andern Augen an, von dem ihm der Vater sagt: "Siehst Du, das ist gerade so alt wie Du, ich habe es gepflanzt, als Du auf die Welt kamst! Das Bäumchen gehört Dir; hege und pflege es!" Das Kind und das Bäumchen wachsen mit einander auf und der heranwachsende Mensch sorgt dafür, daß seinem Altersgenossen und Angehörigen alles Nützliche theil wird.

Nicht nur die Liebe zum Beruf, sondern auch die Liebe zum Berufsgegenstand ist nötig, soll es dem Landwirthe wohlgehen. Wie in allen andern Berufsgegenständen eine gegenseitige Unterstützung des Einzelnen Ersprießliches zeitigt, so wird es auch den Bauern nur zum Vortheil gereichen, wenn sie sich gegenseitig in die Hände arbeiten.

Gewöhnen wir unsere Kinder schon in der Jugend an die Freuden des Landlebens, machen wir ihnen Lust zum Berufe eines Landwirthes, so werden sie später gerne in der Heimat bleiben oder dahin zurückkehren und sich in der dumpfen Luft und dem Beengnis der Städte nicht wohl fühlen.

Das Kuhgeflügel gut nähren und pflegen
Und Sorgfalt auf bessere Rassen legen —
Das deckt den Tisch uns mit fruchtigen Speisen,
Läßt manche Labial dem Kranken erweisen
Und füllt die Haushaltungskasse der Frau.
Drum stützen wir dieses, der Frauen ihr Walten,
Sie helfen damit uns den Wohlstand erhalten,
Stets fleißig beachten den Nutzen im Kleinen
Und alle Kräfte zum Segen vereinen,
Das gründet und baut des Hauses Glück.

Denksprüche.

Ein gut gedachtes Gericht
Ist der Frauen schönstes Gedicht.
In sich muß man einzig sein, das ist wahrer Lebensgenuß.
Beim Vergnügen sind vielleicht schon mehr Menschen umgekommen, als bei der Arbeit.
Gehen können ist besser, als fahren müssen.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Zum Wege der Zwangsvollstreckung soll:

- am Freitag den 22. d. Mts., Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 6 Rohrstühle, 1 Tisch und 1 Sessel;
- Nachmittags 3 Uhr in Fischelbach, Versammlung Ortsvorsteher, 1 Schwein, eine Parthie Kartoffeln und circa 2 Meter Buchen-Brennholz;
- am Sonnabend den 23. d. Mts., Nachm. 2 1/2 Uhr in Gemshar, Versammlung Ortsvorsteher, 1 Ziegenlamm, 1 Schwein und 1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 12. Januar 1897.

Strack, Gerichtsvollzieher.

Geschworenen-Diäten-Rassenverein.

Die Herren Mitglieder werden zu einer ordentlichen General-Versammlung auf Sonntag den 24. Januar 1897, Vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Bierbrauers Schneider dahier ergebenst eingeladen.

- Tages-Ordnung:
- Ablage der Rechnung für 1896.
 - Festsetzung des Jahresbeitrags für 1897.
 - Neuwahl des Vorstandes.
 - Aufnahme neuer Mitglieder.

Berleburg, den 15. Januar 1897.

Der Vorstand.

Gummi-, Papier- und Feinewäsche Schlipse und Cravatten

in neuesten Facons und billigsten Preisen.

Laasphe. Aug. Jurgardt.

Ein Schlosserlehrling

auf sofort gesucht von

Erndtebrück. Joh. Jost Ost.

Ein noch neuer

R o s h e r d

billig abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Die Mitglieder des hiesigen Rindvieh- und Schweine-Versicherungsbereichs werden hierdurch zu der statutenmäßigen Generalversammlung auf

Sonnabend den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr

in den Saal des Herrn Friedrich Woch eingeladen.

Tagesordnung:

- Rechnungslage pro 1896.
- Dechargirung derselben.
- Neuwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder.
- Neuwahl der Tagatoren.
- Besprechung über Abänderung der Statuten.
- Bereins-Angelegenheiten

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet Laasphe, den 18. Januar 1897.

Der Vorstand.

Grabkränze, Kranzblumen und Kranzscheifen

stets vorräthig bei Laasphe. W. Jung.

W. Jung.

Für Freud und Leid.

Hochfeine Binderet, immer das Neueste; billigt und prompt.

Kataloge gratis und franco.

Biedenkopff. E. Ellenberger.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am
Mittwoch den 27. d. M., Abends pünktlich 7 1/2 Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes ein

FESTESSEN

statt, zu welchem hierdurch mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung ergebenst eingeladen wird.

Der Preis des Gedektes ohne Wein beträgt 2,50 Mk. Die Musik wird von der städtischen Capelle ausgeführt.

Zur Anmeldung der Theilnahme an diesem Festmahle liegen bis einschließlich **Sonntag den 24. d. Mts.** Listen in sämtlichen Wirthschaften der Stadt aus.

Laasphe, den 18. Januar 1897.

Der Festausschuss.

Versuchen Sie

meine bekannten prima feinfähigen Gemüse- sowie landwirthschaftlichen Sämereien.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtner
Biedenkopf.

Leinene und baumwollene Webgarne

— Flett- und Einschlaggerne — empfiehlt in den bekannt guten Qualitäten billigst

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Ein großer Posten

Bedeutend unter Preis gekaufter Waaren, wie schwere Flanellhemden, feine Jacquard-Schlafdecken, baumwollene Flanelle, Kleiderstoffe, Cattune etc. etc.

sind zum Verkauf ausgelegt und werden, soweit Vorrath reicht, sehr billig abgegeben.

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Unterzeichneter empfiehlt:

Alle Sorten Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandsampen,

ferner decorirte und emailirte Kaffeekannen in jeder Größe, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräthschaften.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

FR. METZ, Laasphe

empfehlen sein reichhaltiges Lager in **Manufakturwaaren,**

als: reinwollene, halbwoollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe, Druckzeuge und Cattune für Kleider und Schürzen,

Bieber, Flok-Vique und Flok-Bardend weiß und farbig gestreift,

Tuche und Buxkins für Herren- und Knaben-Anzüge,

Bettzeuge, Bettsatin und Damast,

Leinen- und Bieber-Betttücher, Bett-, Tisch- und Comodendecken, Gardinenstoffe, Handtücher, Tischtücher und Servietten in Damast und Gebild.

Taschentücher

in Battist, Leinen und Baumwolle, weiß und bunt für Herren, Damen und Kinder.

Chemisetten, Kragen und Manschetten, Damen- und Kinderhemden;

Corsetten

in allen Größen und Preislagen; Große Auswahl in Schürzen für Damen und Mädchen, Kinderschürzen, Arbeiter-Hosen, Jacken, Hemden, Kittel.

Sämmtliche **Wollewaaren,** als:

Kapuzen, Shales, Tücher, Kragen; Herren- und Damen-Unterjacken und Hosen, Jagdwesten für Herren und Knaben, Kinderkleidchen, Jackchen, Mäddchen und Mützen, Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Großes Lager in:

Porzellan, Glas- und Steingutwaaren, als: Teller, Kaffee-, Thee- und Waschkervice, Bier-, Wein- und Liqueur-Service etc. Blumenvasen, Rippfächer etc.

Tischmesser und Gabeln in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polirte Britannia, etc., Thee- und Vorkelgöfkel.

Pfeifen,

sämmtliche Sorten lange, halblange und kurze. Spazierstöcke für Herren und Knaben.

Cigarren in 50 und 100 Stück-Packung in allen Preislagen außerordentlich billig.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Sonntag den 24. d. Mts.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs im Lokale der Frau Martin hier.

Schauturnen mit Concert.

Nachher **BALL.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintrittspreis zum Schauturnen 30 Pf., zum Ball allein 60 Pf., Schauturnen und Ball 60 Pf. Damen haben nur zum Ball freien Zutritt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Werg und Flach

tauscht gegen beste Leinengarne ein

Erndtebrück.

Aug. Oft.

Eine bedeutende Tuchfabrik Aachens hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der Lage, einer geehrten Kundschaft das **Allerneueste** in diesem Artikel zu **Fabrikpreisen** anzubieten. Kammingarnstoffe, Cheviot, Roden, Stoffe zu Herren-Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantelstoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w. Muster liegen bei mir zu Jedermanns Ansicht offen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern entgegen.

Erndtebrück.

Heinr. Belz.

J. Baumann, Laasphe

empfehlen sein reich ausgestattetes Lager in Uhren aller Art, Schmuckstücken in Gold, Silber, Granat und Corallen.

Große Auswahl in Herren- und Damenketten, sowie Barometer und Thermometer, Fernrohre etc.

Großes Lager in Affenidewaaren.

Durch reichhaltigste Auswahl und billigste Preise hoffe ich jedem Geschmack und allen Ansprüchen meiner verehrten Kundschaft zu genügen.

Empfehle eine große Auswahl

Pelzwaaren,

als: Mäffen, Kragen, Boas, Pelzbaretts.

Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gestreift in allen Farben und Facons.

Wintermägen für Herren, Knaben und Kinder in Pelz, Stoff, Plüsch, Krimmer und gestrickten Mägen.

Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme in feinsten Ausführung.

Alle Sorten Handschuhe

in Wolle gestrickt, Tricot- und Stoffhandschuhe, Glace-, Wild- und Waschleder-Handschuhe mit und ohne Futter in allen Farben.

Schlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Hemd- und Kragenknöpfe.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe.

Ludwig Schröder.



Original-Germania-

Buttermaschine,

praktisch, dauerhaft, größte Leistungsfähigkeit, (bei 15 Grad Wärme in 10—15 Minuten Butter) hat stets auf Lager

Aug. Mittelmann,

Laasphe.



Kinder-

wagen.

Rohrstuhl

und

Blumen-

tische

empfehlen in schöner Auswahl

Carl Schröder,

Laasphe.

Wasmuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3—24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Prima baumwollene und leinene Einschlaggerne,

sowie

Kettengarn

empfehlen billigst

Laasphe. **J. J. Metz.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche

Damenhüte

zu herabgesetzten Preisen. Hals-träuer, Hülsen, Schleier, Brautkränze sowie Gätelgarn stets vorrätig.

Schön garnirte Hüte von 1,50 Mk. an.

Laasphe. **Emilie Baumann,** Modistin.

Gefunden!

Am 18. Januar 1897 ist in der Bahnhofstraße Geld gefunden worden.

Der Verlierer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 18. Januar 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Koop.

Für

Zahnkranke

Donnerstag den 21. Januar bin ich in Feudingen, Restauration W. Müller und Freitag den 22. Januar in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf

Von jetzt ab täglich

Berliner Pfannkuchen und Kräppeln,

in garantirt reinem Schweine-schmalz gebacken

Kirsch- u. Stachelbeertörtchen stets Torten, gefüllte Zimmt- und Kaffeebraten im Aufschnitt.

Für Gesellschaften und Festlichkeiten prompte Anfertigung von Torten jeder Art.

Makronen-Aufsätze zu 6 Mk. empfiehlt

Laasphe. **Carl Schröder.** Conditior.

Ein noch fast neues

Tenorhorn

zu verkaufen. Bei wem, sagt die Expedition d. Bl.

Ein Schneidergeselle gesucht von

Erndtebrück. **Carl Bald.**

Ein

Schmiedelehrling

auf sofort gesucht von Schmiedemstr. **Heinr. Hoffmann** Deuz (Westf.)

Kunden

für Näharbeiten in Bettzeug, Manns- und Frauenhemden, sowie Kinderfachen sucht

Frau Stremmel,

Laasphe, Steinweg 8.

Feinste Tafeläpfel, pr. Pfd. 20 Pf., Datteln, Kranzfeigen, Ringäpfel, getrocknete Pflaumen, ff. Waare bei

Laasphe. **L. Hoch**

la. Tafelsenf

in Töpfen wieder eingetroffen bei Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Roth- und Weißweine, gute Qualität in 1/2 Liter-Flaschen à 1 Mark und 1,20 Mark.

Cognac

in halben und ganzen Literflaschen à 3 Mk. und 3,50 Mk. empfiehlt Laasphe. **Fr. Metz.**

Kathreiner's Hercul

bestes

Säfer-**H-O** Präparat

beliebtes, werthvolles, billiges Nahrungsmittel,

leicht verdaulich, zu Suppen, Gemüsen und Mehlspeisen verwendbar.

Kochzeit nur 5—10 Minuten. Zu Packeten à 1 Pfund 50 Pf., 1/2 Pfund 30 Pf. zu haben bei

Laasphe. **L. Dresler.**